Auf dem Höhepunkt des Stücks hält das Klavier inne, als Gretchen plötzlich durch den Gedanken an Fausts Kuss abgelenkt wird. Dann beginnt Gretchen wieder, das Schwungrad zu drehen und zu spinnen.
Das Liedthema im zweiten Satz hatte Schubert für das Schauspiel "Rosamunde" einer Freundin komponiert. In seinem Quartett führt er die berühmte Melodie durch harmonisch bizarrste Variationen.
Der dritte Satz, das Menuett, ist ein Ländler, der sich, anders als beim Ländler üblich, allerdings kaum fröhlich tänzerisch zeigt, sondern, vom Cello dunkel eingefärbt, beschwerlich daher kommt.
Und wieder anders als bei Beethoven, der den Hörer, zumindest im letzten Satz, durch Nacht zum Licht zu führen liebte, bleibt bei Schubert auch im Finale der Triumph aus. Sein Tänzchen versucht stattdessen immer neu, froh und optimistisch zu erscheinen. Allein, am Ende ist ihm doch wieder wehmütig und trüb.

Cora Quartett

Das Cora Quartett besteht seit dem Jahr 2000 und gestaltet regelmäßig kammermusikalische Konzerte. Mit Ausnahme von Cornelia Ilg, die in Karlsruhe und Mannheim ihre Konzertexamina auf der Violine ablegte, sind alle Musiker Laien, die sich mit großer Begeisterung und Kontinuität der Kammermusik widmen.
Namensgeberin für das Quartett ist die Tochter von Cellistin Birgit Wolter – Cora –, die kurz nach dem ersten Auftritt des Quartetts geboren wurde.

Wir danken der Deutschordenskirche für die Möglichkeit, unser Programm hier aufzuführen und würden uns über Spenden für die Kirchenmusik freuen.

Kammerkonzert

Samstag, 20. April 2013
Deutschordenskirche
19:30 Uhr

Jan Brandts Buys	**Suite im alten Stil für Streichquartett, op. 23** **- PRÄLUDIUM: Largo** **- GAVOTTE: Molto moderato** **- ARIOSO: Lento** **- MENUETT: Moderato grazioso** **- FUGE: Allegro con brio**
Darius Milhaud	**Streichquartett Nr. 7, op. 87** **- Modérément animé** **- Doux et sans hâte** **- Lent** **- Vif et gai**
	– PAUSE –
Franz Schubert	**Streichquartett a-moll, op. 29 «Rosamunde»** **- Allegro ma non troppo** **- Andante** **- Menuetto: Allegretto** **- Allegro moderato**

Cora Quartett:

Cornelia Ilg	Violine
Barbara Schenk	Violine
Peter Reisen	Viola
Birgit Wolter	Violoncello

Jan Brandts Buys

Jan Brandts Buys (1868 – 1933) entstammte einer sehr musikalischen niederländischen Familie. Etliche seiner Vorfahren waren Organisten und Komponisten (vor allem protestantischer Kirchenmusik). Sein Vater bekleidete verschiedene musikalische Ämter. So blieb es nicht aus, dass auch der sehr begabte Jan – er war gerade mal 13 Jahre alt – seine erste Anstellung als Organist an der „Broederenkerk“ in Zutphen fand, jedoch improvisierte er lieber an der größeren Baeder-Orgel in der Walpurgiskirche. Bald begann er Klavierstücke, Lieder und Kammermusik zu komponieren.

In seinem Haus gingen regelmäßig musikalische Gäste aus und ein. Er unterhielt auch einen regen Briefaustausch, u. a. mit Henryk Wieniawski, Anton Rubinstein und Edvard Grieg. So lernte er die Werke der großen Meister seiner Zeit kennen. 1889 begann er, Musik am Raff-Konservatorium in Frankfurt am Main zu studieren. Drei Jahre später setzte er sein Studium in Wien fort. Dort traf er mit Johannes Brahms zusammen. Brahms erkannte sein Talent für dramatische Werke und empfahl ihm, Opern zu komponieren. Brandts Buys befolgte den Rat und sollte es nicht bereuen: sein Oeuvre umfasst einen großen Anteil meist heiterer Spielopern. Seine bekannteste wurde „Die Schneider von Schönau“, die am 1. April 1916 an der Dresdner Hofoper ihre Uraufführung erlebte und von hier aus ihren Siegeszug um die Welt antrat.

1928 nahm Brandts Buys seinen Wohnsitz in Salzburg, wo viele seiner konzertanten Werke ihre Uraufführung erlebten.

Wikipedia

Darius Milhaud – Streichquartett Nr. 7, op. 87

Das 7. Streichquartett gleicht der Gattung eines flüssig geschriebenen Divertissements. Trotz seiner Erweiterung um einen volkstanzartigen 4. Satz stellt das am 11. September 1925 beendete Werk ein Geschwisterstück zum vorhergehenden dreisätzigen 6. Quartett dar. In seiner mediterranen Klarheit übertrifft es seinen Vorgänger, um überdies mehr satztechnische Feinheiten und Ausdrucksnuancen aufzuweisen. Schon der Beginn verdient Beachtung, bilden doch drei vollkommen autonome Stimmen den raffiniert zusammengesetzten, jedoch völlig natürlich wirkenden Themenkopf. Die auch in den folgenden Sätzen dominierende 1. Violine entfaltet eine ausdrucksvolle Gesangslinie, zu der die 2. Violine mit einer spielerischen Figur und das Violoncello mit lockeren Pizzicati kontrastieren.

Den geschmeidigen Gesang stört die „assez rude et sec“ (ziemlich rauh und trocken) eindringende Bratsche erst mittels einer einfachen Melodielinie, danach aber mit dissonierenden Zweiklängen. Gezupfte Akkordblöcke schaffen dreimal stark einschneidende Zäsuren. Der seltene Achtachteltakt des pastoral gefärbten 2. Satzes wird in die Zähleinheiten 3+2+3 zerlegt. Im folgenden langsamen Satz fallen zusammen mit dem häufigen Einschub vereinzelter asymmetrischer Takte in den ruhig fließenden Sechsachteltakt die Wesenszüge einer Berceuse und ein feiner melancholischer Schleier auf, der sich dank der Dämpfer über die melodisch schlichte, dafür umso eingänglichere Musik legt. Die im Kopfsatz angekündigte Vorrangstellung der 1. Violine wird im humorvollen Finale herausgestrichen. Ein Fortissimo-Ausbruch nimmt infolge seiner schneidenden Dissonanzen expressionistische Züge an, wie sie in Milhauds Kammermusik von da an nicht mehr mit solcher Heftigkeit in Erscheinung traten.

Walter Labhart

Franz Schubert – Streichquartett a-moll, op. 29 „Rosamunde-Quartett“

Mit entfesselter Intensität nimmt Schubert zu Beginn des Jahres 1824 die Arbeit an Streichquartetten auf; die Schaffenskrise der Jahre von 1817 bis 1823 – die auf die Beschäftigung mit dem Werk Beethovens, das ihn mehr und mehr bedrängte, zurückzuführen war – war schlagartig überwunden.

Als das seinerzeit berühmte Schuppanzigh Quartett das "Rosamunde-Quartett" 1824 uraufgeführt hatte, war in der Presse von einem "Erstgeborenen" die Rede. Warum? Schubert hatte zu dieser Zeit zwar schon elf Quartette geschrieben; jenes in a-moll war indes das Erste und blieb das Einzige, das während seines kurzen Lebens zur Aufführung kam.

Der erste Satz erinnert an das melancholische Thema aus Schuberts Lied für Klavier und Sopran „Gretchen am Spinnrad“. Gretchen singt während des Spinnens und denkt dabei an alle ihre Unterredungen mit Faust. Die Begleitung ahmt das Spinnrad nach in den ständig sich drehenden Sechzehntel-Figurationen der rechten Hand (im Quartett durch die 2. Violine gespielt), in der linken Hand (Viola und Bratsche) hört man gleichsam den Fuß das Pedal für das Schwungrad treten, so dass sich Beschleunigungen und Verlangsamungen als Reaktion auf den Text ergeben, um Gretchens Aufregung oder Ablenkung zu zeigen. Zugleich spiegelt die Begleitung auch tonmalerisch Gretchens Unruhe wider („Meine Ruh´ ist hin, Mein Herz ist schwer; Ich finde sie nimmer; Und nimmermehr.“) und ihr pochendes Herz.